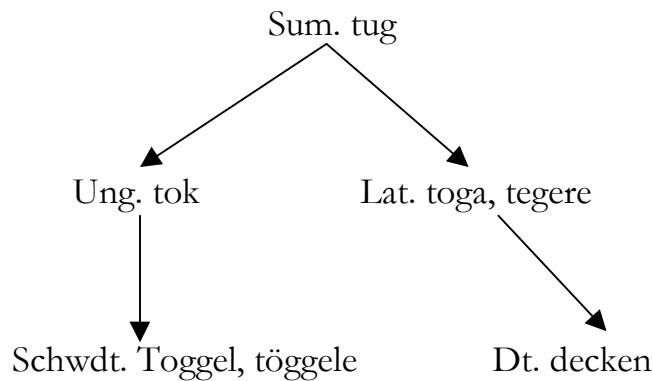


## Prof. Dr. Alfred Toth

### „Heinzen“, ein rhaetisch-sumerisches Wort im Alpenländischen

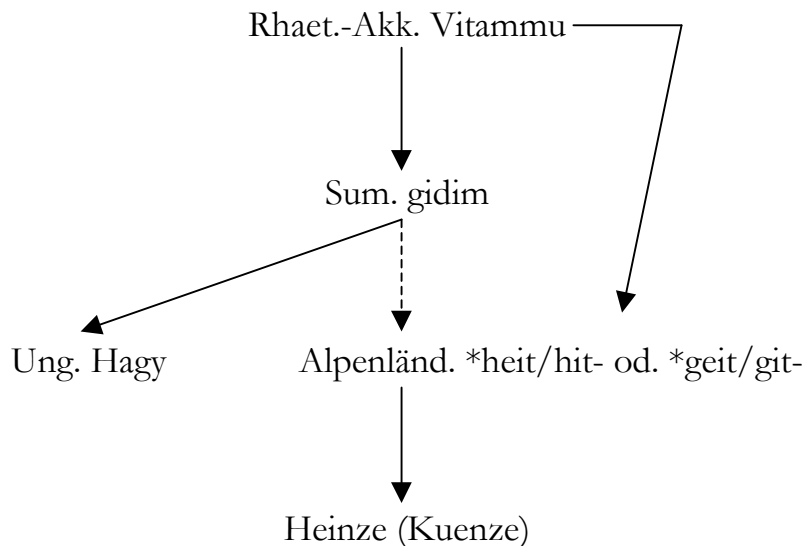
1. In Toth (2009) hatte ich gezeigt, dass schwzdt. Toggel „Blödian; Holzfigur“, töggele „herumspielen; Tischfussball spielen“, engl. toggle, tog, ung. tok „Hülle, Etui, Futteral“ und lat. tegere „bedecken“, toga „Toga“ auf sum. tug zurückgehen, und zwar so, dass der lat. und der ung. Zweig voneinander unabhängig sind:



2. Nach Isler (1971, S. 139 f.) wird nun die Sennenpuppe nicht nur Toggel, sondern auch Tuntschi („Sennentuntschi“), daneben aber auch Heinze und Kuinze genannt. Es liegt nahe, in den vermeintlichen Verballhornungen von Heinrich und Konrad ursprüngliche Appellative zu suchen, welche dieselbe Semantik wie derjenigen von Toggel und Toga haben, nämlich „Geist“ einerseits und „Hülle“ andererseits. Es kann angenommen werden, dass das -n- in Heinze ein unetymologischer Einschub ist und dass der Stamm ursprünglich \*heit/hit- oder \*geit/git- gelautet hat, denn genau dasselbe unetymologische -n- findet man in Tuntschi gegenüber Toggel, die trotz der Affrikata dasselbe Etymon zu haben scheinen. Hier bietet sich der Name des akkadischen Totengeistes Vitammu, später Itammu an, der auf einer rätischen Inschrift aus Vadena/Pfatten in Südtirol bezeugt ist (vgl. Brunner und Toth 1987, S. 61; Toth und Brunner 2007, S. 68) und der also auch in grossen Teil des heutigen Kantons Graubünden auf Schweizer Boden verehrt wurde. Im Ung. lebt Vitammu weiter in der Form hagy, in: hagymáz „Fleckfieber“, das über eine Zwischenstufe Proto-Finno-Ugrisch \*kolja „böser Geist“ und Proto-Ugrisch

\*k8ńć aus Rhaet.-Akk.-Sum. \*git-/gid- stammt (HMD, S 68) und das seinerseits in der Form Gidim ins Sumerische entlehnt worden war; vgl. den Eintrag im “Pennsylvania Sumerian Dictionary”: gidim (45x: ED IIIb, Ur III, Old Babylonian) wr. gidim; gidim2 “ghost” (<http://psd.museum.upenn.edu>).

Möglicherweise sind also die Namen für das Toggeli „Heinze(l)“ und „Kunzel, Künzel“ bloss phonetischen Varianten voneinander, vielleicht sogar tatsächlich erst nachträglich durch volksetymologische Anlehnung an Heinz und Kunz, Künzli, usw. gebildet, wohin wohl derselbe Fall „Hinz und Kunz“ gehört. Kluge (2002, S. 203), der das Heinzelmännchen ebenfalls als Hyperkoristikon aus Heinrich erklärt, fragt aber zu recht: „doch ist unklar, warum gerade dieser Name für diese Bezeichnung ausgewählt wurde“. Hier scheint also der folgende Stammbaum vorzuliegen:



Der gestrichelte Pfeil zwischen Sum. und Alpenländ. besagt, dass Heinze und Kuenze besser zu sum. Gid- als zu rhaet.-akk. Vit- passen würden, dass aber die Annahme, dass der Name des Totengeistes von der Rhaetern in die Alpen gebracht wurde, wegen der dort nachgewiesenen Präsenz der Rhaeter, vorzuziehen ist.

## Bibliographie

- Brunner, Linus/Toth, Alfred, Die rätische Sprache enträtselt. St. Gallen 1987  
 Benkő, Loránd, Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen. 6 Lief. Budapest 1992 ff.  
 HMD = Toth, Alfred, Hungarian-Mesopotamian Dictionary. The Hague/Budapest 2006

Isler, Gotthilf, Die Sennenpuppe. Basel 1971

Kluge, Friedrich, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 24. Aufl.  
Berlin 2002

Toth, Alfred/Brunner, Linus, Rhaetic. The Hague/Budapest 2007

30.9.2009